

Merseburger Kreisblatt.



Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokalnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 236.

Dienstag, den 8. Oktober 1907.

147. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Der **Windberg** wird wegen vorzunehmender Pfisterarbeiten von **Montag, den 7. d. Mts.** ab bis auf Weiteres gesperrt.
Merseburg, den 4. Oktober 1907.

Die Polizei-Verwaltung. (1805)

Im Handelsregister Abteil. A ist die unter Nr. 228 eingetragene Firma **Rael Kellermann** in Merseburg gelöscht worden.
Merseburg, den 4. Oktober 1907. (1815)
Königliches Amtsgericht, Abt. 4.

Schutzpolitik und Arbeitskraft.

Freihandel und Sozialdemokratie bekämpfen die seit dem Ende der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts für Deutschlands Wirtschaft nachgebende Schutzpolitik mit ungeschwächtem Eifer, obgleich doch nun nachgerade auch dem verdohtesten Volktrübe da über, daß die Wohlfahrt durch die Politik des Schutzes der nationalen Arbeit stark gefördert ist, ein Licht aufgezogen sein sollte. Welche Gegner bleiben dabei, daß die Wille nur Schaden stiften. Der Freihandel wird natürlich stets bei dieser Meinung bleiben, denn mit einem grundsätzlichen Zugeständnisse an eine andere oder gar an die entgegengesetzte Art der Wirtschaftspolitik würde er sich selbst aufgeben. Ob in der Sozialdemokratie aber allgemein die Gegnerschaft gegen die Schutzpolitik auf die Dauer sich erhalten wird, ersieht doch nicht ausgemacht. Schon jetzt hat sich eine ganze Reihe von an der Spitze marschierenden Genossen in einer Weise mit der Schutzpolitik befaßt, die auf eine scharfe Gegnerschaft nicht mehr schließen läßt. Noch jüngst hat ein solcher Genosse behauptet, daß die Industriellen doch selbst am besten wissen müßten, ob die Schutzpolitik Nutzen gebracht habe. Habe sie aber der Industrie genützt, so habe sie auch den Arbeitern Vorteile verschafft. Diese Deduktion ist so zutreffend, daß es nicht erst des Widerspruches

des „Vorwärts“ bedurfte, um ihre Richtigkeit festzustellen.

Es darf aber noch auf einen anderen Grund aufmerksam gemacht werden, der für den Nutzen der Schutzpolitik gegenüber den Arbeitern spricht. Die Gegner der Schutzpolitik machen den Agrariern den Vorwurf, daß durch die Vergeltung landwirtschaftlicher Produkte der Wert von Grund und Boden gesteigert werde. Die Politik des Schutzes der nationalen Arbeit hebt sicherlich den Wert der inländischen Produktion. Würde sie dies nicht tun, so würde ihr erster Zweck verfehlt sein. Hebt sich aber der Wert der Produktion, so hebt sich selbstverständlich auch der Wert aller Faktoren, die bei der Produktion bestimmend sind, also auch der von Grund und Boden. Die Beweisführung ist zwingend, Niemand bestreitet diese Behauptung des Freihandels, nur wird daraus von seinen Schutzpolitikern kein Vorwurf konstruiert, der Vorgang vielmehr mit in den Kauf genommen, und zwar umso mehr, als sich die Wertsteigerung nicht auf den Grund und Boden beschränkt. Kapital und Arbeit haben den gleichen Vorteil davon. Nun wird zwar jeder Sozialdemokrat es schon dem Parteiprogramm zuliebe höchst verwerflich finden, wenn der Wert des Kapitals gestiegen wird. Er wird doch aber auch einsehen müssen, daß die Arbeitskraft der Arbeiter genau so wie Grund und Boden an Wert gewonnen hat und daß die Ursache davon die Schutzpolitik gewesen ist.

Man vergleiche doch nur die heutige Zeit mit der vor dreißig Jahren! Damals war Arbeitslosigkeit an der Tagesordnung. Nach Gehirnanfällen zählten die Hände, die feiern mußten, weil sie keine Arbeit fanden. Und heute? Die Arbeitskräfte sind gesucht, wie dies vor der Ära der Schutzpolitik nie der Fall gewesen war, gelernter Arbeiter, die keine Arbeit haben, gibt es kaum. Meint man denn, dieses Verhältnis sei ohne Einwirkung auf den Wert der Arbeitskraft ge-

blieben? Nein, wenn heute der Arbeiter einen so hohen Lohn dauernd bezieht, wie nie zuvor, so ist dies lediglich auf die Schutzpolitik zurückzuführen. Diese hat die Grundlage abgegeben für die Steigerung der deutschen Produktion dadurch, daß sie den Inlandsmarkt der deutschen Arbeit gesichert hat, während der Absatz nach dem Auslande immerfort gestiegen ist.

Die Steigerung der Produktion hat, obgleich die Bevölkerung in stetiger Zunahme begriffen gewesen ist, die Tätigkeit von noch immer mehr Arbeitskräften nötig gemacht. Die Befürworter dieser Arbeitskräfte konnten deshalb für ihre Forderung höhere Löhne verlangen. Sie erhielten höhere Löhne und kamen in den Besitz einer, volkswirtschaftlich ausgedrückt, wertvolleren Ware. Bei den Befürwortern der Arbeitskraft haben sich die Folgen der Schutzpolitik genau so gezeigt, wie bei den Befürwortern von Grund und Boden. Die Sozialdemokraten, die etwas eingehender und gründlicher über die Schutzpolitik nachzudenken anfangen, sollten sich auch einmal mit dieser Seite der Sache befassen. Sie werden dann noch mehr, als sie es schon jetzt sind, von der freihändlerischen Theorie abgezogen werden. In der Politik entscheidet der Erfolg. Wäre Deutschland den Freihändlern treu geblieben, es wäre niemals zu dem wirtschaftlichen Aufschwunge gekommen, den es seit langer Zeit glücklicherweise erlebt. Die Arbeitskraft hätte vielleicht billigere Lebensmittel gehabt, aber bei weitem nicht die wirtschaftliche und soziale Stellung, die sie heute bezieht. Sie sollte der Schutzpolitik dankbar sein, statt sie zu bekämpfen.

Reichstags-Abgeordneter Wassermann auf dem nationalliberalen Parteitage in Wiesbaden.

Wiesbaden, 5. Oktober.
Die heutige Beratung des Parteitages begann um 11 Uhr und dauerte bis nachmit-

tags 6 Uhr mit einer einstündigen Mittagspause. Nachdem das Kaiser-Telegramm abgegangen war, gab der Vorsitzende Abg. Dr. Baasch kurz den Inhalt der Besprechungen des geschäftsführenden Ausschusses und des Zentralvorstandes wieder.

Darauf stieg Wassermann auf die Tribüne und nahm das Wort zu einer nahezu zweifelhafte Rede.

Von der Einweisung des Bennigsen-Denkmales ausgehend, ermahnte er die Versammlung, im Geiste Bennigsens zu stehen und ging dann auf die letzten Reichstagswahlen zurück, auf das Zustandekommen der Blockpolitik und konstatierte als erfreulichstes Ergebnis, daß ein guter Teil der deutschen Arbeiterklasse nunmehr sich von der sozialdemokratischen Partei abgewandt habe, und daß die Wahlen gezeigt haben, wie sehr eine ehrliche liberale und soziale Politik imstande sei, die von der Sozialdemokratie misstraueten Arbeitermassen zu einer nationalen Auffassung des ganzen öffentlichen Lebens zurückzuführen. Die Wahlergebnisse vor allen Dingen das Ansehen Deutschlands in der Welt gestärkt und damit die Friedenspolitik mehr gefördert als die ganze Pauger Konferenz. Zum preußischen Reichspräsidenten wurde Herr von Bülow gewählt. Die Dauer undaltbar und vor allen Dingen muß das indirekte Wahlrecht verschwinden. Die Aufgabe des Liberalismus liegt hauptsächlich auf dem Gebiet der Volkserziehung und der Schule. Vor allen Dingen ist in der Schule eine Fachausschüsse auf Stelle der geistlichen Schulaufsicht anzustreben. Wenn im Reichsdirektorium getrieben werden muß, so wird die preußische Regierung sich, wenn sie ihren Aufgaben in der Führung der Reichspolitik gewachsen sein will, diesen Tendenzen nicht entziehen können. Dann sprach Wassermann

Hans Jürgen.

Roman von Hedda von Schmidt.

72) „Sollte sie am Ende ihre Abficht geändert haben?“ dachte er ärgert, „aber Frau von Ingersheim verhierte es mir doch gestern und da sitzt Letztere ja auch in der ersten Reihe, ab — endlich.“

Der Annoferische warf nach diesem Seufzer der Verleibigung einen forschenden Seitenblick auf Hans Jürgen.

Dieser wechselte soeben die Farbe — sein Auge richtete sich starr auf das Bobium, welches eben eine junge Dame betreten.

Es war eine schlanke, distinguierte Erscheinung; die einfache, weiße Toilette, welche die junge Sängerin trug, war an und für sich schmecklich, dennoch von vollendeter Eleganz.

Der Name dieser jungen Dilettantin war den wenigsten im Kongert Anwendungen bekannt, nur sie und da raunte man einander zu: „Das ist Irma Morfort“, oder: „Das ist ja die Erbfin von Callister.“

Hans Jürgen glaubte zu träumen. Nun begann Irma nach einem kurzen Vorspiel, welches der sie auf dem Flügel begleitende Herr, ein ausgezeichneter junger Musiker voller Zartheit ausübte, zu singen.

Alle Zuhörer bebänden sich sofort unter dem Eindruk der wunderbaren Stimme und des eigenartig ansprechenden Stimmes, welches Irma zu ihr in Vortrag gewies.

Hans Jürgen hatte diese Melodie bereits einmal von Irmas Lippen vernommen, da-

mals, er entsann sich dessen genau, in jener seligen Zeit, als er noch gehofft, ein glücklicher Mensch zu werden, hatte Irma ihm das alte Lied vorgesungen.

Als die Strophen:
Es schütteln nieder vom Lindenbaum
Die garten Willen manch schönen Traum
so wech und innig von Irmas Lippen quollen, da erschien sie selbst in ihrem weißen Kleide, ihrer unsagbar lieblichen Anmut wie eine Verkörperung des schönsten Traumes, der je in ein Menschenherz geschleht.

Hans Jürgen hätte seine Arme ausbreiten und das schöne Mädchen an seine Brust reissen mögen. Konnte, sollte er wirklich diese Öffnung, Irma zu besitzen, aufgeben?

Müßte er es nicht? Sie galt ja für die Braut Harald Ingersheims. Er war überzeugt, daß die Baronin, welche den Sohn ihrer alten Gutsnachbarn immer protegirt, diese Partie für Irma wünschete.

Und mußte Letztere ihn jetzt nach seiner kurzen, unglücklichen Ehe mit Hortense nicht doppelt verachten? Er kam sich ja selbst so verächtlich vor. Könnte er doch ein neues Leben beginnen, aber dazu schien es für ihn zu spät.

„Kommer, lieber Freund, gehen wir; meine Tante hat mir buhndoll zugelächelt, ich bin beglückt dadurch und kann nun getrost mich in dem Bemüßsein, meine Pflicht erfüllen zu haben, durch ein Wiener Schicksal stützen.“

Des Annoferischen Worte weckten Hans Jürgen aus seiner Traumbefangenheit, aber immer lam er sich wie begaubert vor, er starrte

auf das nun leere Bobium, auf den Fleck, auf dem Irma eben noch gestanden, die ganze glänzende Versammlung im Saal schien sich ihn nicht zu erinnern.

„Nicht wahr, sie singt ganz hübsch, die Kleine“, sagte sich an dem Verstummen seines Freundes weidend, der Annoferische, „aber gehen wir, der Trödel hat ein Ende.“

„Hübsch“, braufte Hans Jürgen auf, „wie kannst Du für diese Stimme bloß ein banales „Hübsch“ haben?“

„Ach Wadon, ich wußte nicht, daß Du Musikschwärmer bist, Hans Jürgen, ich bin allerdings nur Late und maß mir daher kein Urteil an.“

„Die Baronin und mein Sohn sind hier in Krenal“, ließ Hans Jürgen hervor, während er und sein Begleiter unter den Ersten sich anschickten, den Saal zu verlassen. „Ich wußte es nicht.“

„In der Tat“, bemerkte der Annoferische harmlos, „ich kann Dir versichern, Dein Sohn ist ein reizender Junge geworden, ich bin ihm begegnet, als er an der Hand Fräulein Irmas in der Breitestraße spazieren ging.“

In diesem Augenblicke benedete Hans Jürgen sein Kind, es durfte ja immer in Irmas Nähe sein.

Hans Jürgen war in so ferne Gedanken, daß er es nicht bemerkte, wie eine Dame dicht an ihm vorüber schritt, Sekundenlang heftete sich ein schwarzes Augenpaar in verzehrender Blut auf sein Antlitz, dann warf Ellen ihren

Kopf mit stolzer Überde in den Nacken und schritt schneller weiter.

„Sie hatte ihren Blick nicht geföhrt, nicht bedachtet und in ihr hefte und wogte alles fast seinem geliebten, ach, so lang entzerrten Antlitz. Wie im Fieberfrost zitterten ihre Lippen, bebte ihr ganzer Körper. Voll höchster Verjornis hüllte ihr Gatte sie in ihren Mantel und ihre Theaterkappe. Er konnte sich ihre hüßliche, hochgradige Aufregung nicht erklären. Ellen mußte krank sein, doch auf seine besorgten Fragen schüttelte sie verneinend den Kopf.“

„Es geht vorüber“, sagte sie mit tonloser Stimme. Sie hatte nicht geglaubt, daß ein unvermuthetes Wiedersehen mit Hans Jürgen sie dergestalt aufregen würde. Sie hätte dieses Wiedersehen erhofft, es herbeigesehnt, nun sagte ihr eine innere Stimme, daß Hans Jürgen, der keinen Blick des Erkennens für sie gehabt, sondern gleichgültig an ihr vorübergegaug, heißt denn je Irma liebe.“

In ihrer Wohnung angelangt, hatte sie noch so viel Befinnung, den flügenden Arm ihres tödlich erschrockenen Gatten zu ergreifen, dann umfing sie eine Ohnmacht.

Am Vormittag des folgenden Tages ließ sich Hans Jürgen bei der Baronin melden. Hans Joachim war bei ihr.

Die ganze Herzensgüte dieser Frau kam zum Durchbruch, als sie dem Manne, den Margaret bis in den Tod geliebt, entgegentrat.

(Fortsetzung folgt.)

über die Verhältnisse im deutschen Süden, was man häufig von dem Eindruck habe, als ob es im Süden liberaler jünger als im Norden. Von dieser Illusion solle man sich doch endlich freimachen. In Bayern sei die reaktionäre Hochkultur infolge des Ueberwiegens des Centralismus höher als jemals und in Baden sei auch die Centralisation die stärkere geworden. Dem Liberalismus eröffne sich vielmehr gerade im Süden ein großes Aktionsgebiet, wenn er überhaupt im Norden wieder stärker werden wolle. Der Kern des Blokes, so führt der Redner fort, ist die nationalliberale Partei. Für die Blockpolitik müßten Opfer auf allen Seiten gebracht werden. Für die nationalliberale Partei besteht die Hauptaufgabe darin, für die Eingetrigkeit und das feste Zusammenhalten des Blokes zu sorgen. Darum müßte sie vor allen Dingen aber auch für die Eingetrigkeit innerhalb der eigenen Reihen sorgen. Die Geschichte der Sezession sei eine Warnung, ein solcher Fehler werde niemals wieder gemacht werden. Der Liberalismus muß duldsam sein, und selbst wenn sich radikale Strömungen in ihm regen, dann soll man lieber darin eine Erneuerung des Parteilebens sehen und kein Unglück für die Partei. Es seien dies Erscheinungen eines kräftigeren Lebens, die für jede Partei kennzeichnend sind, wenn ihr eine weitere Blüte in ihrer inneren Lebenskraft gewährleistet sein soll. Die Aufgabe des 20. Jahrhunderts werde sein, die wichtigsten Arbeiter der nationalen Sache zurückzugewinnen. Für eine Politik von Reformmaßnahmen und neuen Gesetzen sei Fürst Bülow erfreulicherweise nicht zu haben, sondern vielmehr für eine ehrliche liberale Sozialpolitik, insbesondere eine solche Politik, die das Koalitionsrecht als höchstes Gut des industriellen Arbeiters respektiere. Dieses Koalitionsrecht müsse in freihändlerischer Weise weiterentwickelt werden. Der Arbeiter habe Anrecht auf Gleichberechtigung am politischen Leben, und das sei zu erreichen ohne Zurückdrängung eines gewissen Prozentpunktes, der nun einmal einer vergangenen Zeit angehöre. Zu den Aufgaben der Zukunft gehöre auch der Ausbau des Systems der Tarifverträge. Eine ehrliche liberale Politik werde von der Regierung getrieben werden müssen, wenn der Block Stand halten soll, darüber sei man auch in Norderny völlig im klaren gewesen.

Aber auch darüber sei keine Sorge, daß der Block etwa zerfallen werde, wenn das Reich einmal neue Mittel notwendig brauche. Nur damit müsse man sich allerdings befremden, daß künftig das Reich auch auf direkte Steuern werde zurückgreifen müssen und sich nicht mehr nur mit indirekten Steuern wie bisher begnügen wird. Vor allen Dingen werde auch ein verständiger Liberalismus auch den Wünschen der deutschen Frau in Bewegung Rechnung tragen, und ein verständiges Reichsverständnis und Verfassungsmäßigkeit, wie es jetzt dem Reichstag vorgelegt wird, werde auch der Frau, wenn auch nicht das Stimmrecht, wie extreme Frauenvereinerin wünschen, so doch volle politische Bewegungsfreiheit wie dem Manne bringen. Die nationalliberale Partei werde bemüht sein, das neue Reichsvereinsgesetz liberal zu gestalten. Allerdings werde man dem preussischen Staat nicht versagen können, daß er zur Abwehr der politischen Agitation im deutschen Osten besondere Maßnahmen beschle. Eine gründliche Wahlenreform werde ebenfalls der kommende Winter bringen. Eine starke Wörse müssen wir schon haben, um eine finanzielle Wehrkraft zu haben, wie die militärische für den Fall des Krieges. Zudem wird dadurch auch der bestehenden Weltunternehmung abgeholfen werden. Zur Förderung der Sozialpolitik sei die Trennung des Reichsamts des Innern notwendig, jedenfalls aber die Schaffung eines Reichsarbeitsamtes, wenn nicht als eigenes Reichsamt so doch wenigstens als selbständige Abteilung im Reichsamt des Innern. Leider sei die gegenwärtige Zeit gerade dem Protektionismus und dem Kammerlittum besonders günstig. Der Reichstag ist aber erfreulicherweise nicht dafür vorhanden. Im Gegenteil, sein Programm ist, die Tüchtigkeit im Staate mobil zu machen. Das Bestreben des Reichstages ist von dem Gesichtspunkte geleitet, daß es keine größere Verschwendung des monarchischen Kapitals gibt, als durch unnotwendige Protektionen. Der Redner schloß sich dann zum Schluß dahin zusammen: Die nationalliberale Partei ist der Kern des Blokes. Eine Abänderung des Programms ist nicht erforderlich, nur ein verständiges, geschlossenes Verhalten, auf das das Vertrauen der Wähler zu uns zurückgeführt ist. Wir müssen nach wie vor den Grundgedanken aufrecht erhalten, national und liberal und ehrlich sozial und unter Ausgleichung der widerstrebenden Interessen wie

bisher zu handeln, und wenn der Parteitag in diesem Sinne verläuft, dann wird er das Wohl des Vaterlandes fördern. (Stürmisches Händelklatschen und minutenlanges Beifall.)
Nach einer Pause wurde zur Diskussion zusammengetreten, in der der Abgeordnete Graf Oriola die Resolution über die Verstärkung der Flotte begründete. Insbesondere wurde lebhaft die Erneuerung der Straßprojektorreform besprochen. An der Diskussion beteiligten sich in treffenden Reden der ehemalige Oberlandesgerichtspräsident von Köln Erzellens Ham und der Straßburger Rechtslehrer Professor Calter. Das Ergebnis war, daß alle Anträge des Zentralvorstandes angenommen wurden unter einigen Erweiterungen. Dem Antrag über die Justizreform wurde noch der Zusatz beigelegt, daß auch die Befreiung vom Zeugniszwang für die Presse im Reichstage durchgesetzt werden soll. Die Resolution, die die Abwehr politischer Agitation befürwortete, wurde auf die Anregung der Delegierten aus der Nordmark auch auf die dänische Bewegung ausgedehnt. Zur Resolution über das Verfassungsmäßige und Vereinrecht wurde noch der Zusatz hinzugefügt, daß dieses nicht nur im freihändlerischen Sinne, sondern auch noch im nationalen Sinne ausgebaut werden soll. Schließlich wurde, nachdem mehrere Arbeiter-Delegierte gesprochen hatten, eine besondere Resolution angenommen, welche die Bestrebungen der nationalen Arbeiterbewegung herzlich begrüßt.

Wolke contra Harden.

* Berlin, 4. Okt. In der „Berl. Zeitg.“ am Mittags wird ein Schreiben des Verteidigers des Grafen Wolke, Rechtsanwalt Dr. v. Gordon, veröffentlicht, worin dieser erklärt, daß Graf Wolke den berechtigten Anspruch auf Gleichberechtigung am politischen Leben, und das sei zu erreichen ohne Zurückdrängung eines gewissen Prozentpunktes, der nun einmal einer vergangenen Zeit angehöre. Zu den Aufgaben der Zukunft gehöre auch der Ausbau des Systems der Tarifverträge. Eine ehrliche liberale Politik werde von der Regierung getrieben werden müssen, wenn der Block Stand halten soll, darüber sei man auch in Norderny völlig im klaren gewesen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* Berlin, 6. Okt. (Hofnachrichten.) Die Kaiserlichen Majestäten sind gestern, Sonnabend, abend um 6 Uhr von Rominten abgereist. Sr. Maj. der Kaiser fuhr nach Berlin, wo die Ankunft heute früh um 8 1/2 Uhr erfolgte. Der Kaiser bog sich zunächst ins Schloß, wohnte dann dem Gottesdienst in der alten Garnisonkirche bei und fuhr abends nach Karlsruhe zu den Besichtigungsstellen. — Ihre Maj. die Kaiserin fuhr von Rominten in Begleitung der Prinzessin Viktoria Luise nach Cöbinen.

Reichszentralrat v. Bülow ist gestern in Berlin eingetroffen, präsidierte einer Sitzung des Staatsministeriums und erhielt heute den Besuch Sr. Maj. des Kaisers.

Die Kommission zur Vorbereitung der Grundzüge der neuen Verantw. hältervorlage, die von den einzelnen Ressorts durch Entsendung von Kommissaren gebildet worden war und seit dem 23. September unter dem Vorsitz des Geheimen Finanzrates Noelle aus dem Finanzministerium im Abgeordnetenhaus tagte, hat Freitag abend ihre Beratungen beendet. Die Ergebnisse der Konferenzen werden geheim gehalten. Wenn diese Beratungen sich zu positiven Vorschlägen verhalten, und wenn die endgültig formulierten Gesetzentwürfe dem Abgeordnetenhaus werden zugehen können, läßt sich einstweilen noch gar nicht bestimmen. Das berechtigt indessen nicht zu der Vermutung, daß eine Verschiebung der ganzen Reform auf eine spätere Zeit beabsichtigt sei. Im Gegenteil, in den beteiligten Ministerien werden alle Kräfte angepannt, um so schnell wie irgend möglich die sehr komplizierten und schwierigen Fragen zum Abschluß zu bringen. Allerdings wird der zweite Teil der vorbereitenden Verhandlungen, die Bereitstellung der erforderlichen Deckungsmittel, auch wieder geraume Zeit in Anspruch nehmen. Man rechnet deshalb mit der Annahme, daß die Vorlagen erst zu Beginn des nächsten Jahres dem Landtage werden zugeführt werden können, und daß dieser deshalb auch kaum vor Mitte Januar einberufen werden dürfte.

* Charlottenburg, 6. Okt. Oberbürgermeister Schusterhus, früher in Nordhausen, der schon seit einiger Zeit erkrankt ist,

hat seine Amtsgeschäfte noch nicht, wie er beabsichtigt hatte, wieder übernehmen können.
* Frankfurt a. M., 4. Okt. Die feierliche Grundsteinlegung für das Offiziereneuerungsheim in Falkenstein im Taunus findet in den nächsten Tagen statt. Als Vertreter des Kaisers wohnt der Generalstabarzt der preussischen Armee Professor Dr. Schjering der Feier bei.

* Köln, 5. Okt. Die „Köln. Zig.“ veröffentlicht an leitender Stelle einen Kriegsberichtschriftlichen Aufsatz, der augenscheinlich offiziösen Ursprungs ist und der der im Ausland vielfach verbreiteten Annahme entgegentritt, als wenn infolge der augenblicklich ungünstigen Lage des deutschen Geldmarktes Deutschland die Kosten einer Kriegsführung nicht zu tragen in der Lage sei und deshalb nicht daran denken dürfe, einen Krieg mit Aussicht auf Erfolg zu eröffnen. Wiederholte habe das „Echo de Paris“ in diesem Sinne sich betätigt; auch andere Zeitungen innerhalb und außerhalb Frankreichs verbreiteten diese Auffassung. Es wäre bedenklich, wenn durch solche Ausstellungen Zweifel an der Kriegsmacht und Kriegsbereitschaft Deutschlands entstehen könnten. Der Glaube an diese Kriegsmacht sei eine der wesentlichsten Stützen des Friedens, und es sei deshalb im Interesse des Friedens sehr bedenklich, wenn man ihn durch solche Maulwurfsarbeit zu untergraben suche. Im Kriegsfall sei Deutschland auf das Ausland nicht angewiesen. Wir könnten nichts dagegen haben, wenn französische Gelder ihren Landbesitzern abstraten, die Wälder in deutschen Werten anzulegen. Nicht nur zwecks aber, sondern aus allgemeinen Rücksichten nicht unbedingt erforderlich sei, wenn die deutsche Gelddase als so elend hingestellt wird, daß dadurch die Zwecke der Landesverteidigung vereitelt werden könnten.

* Wäheim a. d. R., 5. Okt. Ueber eine neue Seekriegswaffe, die von dem Ingenieur Weidemann erfunden worden sein soll, dringen nunmehr Einzelheiten in die Öffentlichkeit, nach denen zu urteilen es sich um eine epodemagende Erfindung handelt, die, sobald sie als einbaulig abgeschlossen zu betrachten ist, dem Marinemini vorgeführt werden wird. Es handelt sich um ein acht Meter langes Motorboot, das Torpedoboots ersehen soll. Es schleudert seine Projektils mit eigener Kraft bei großer Schwindigkeit viele Kilometer weit über und unter Wasser gegen ein bestimmtes Ziel, ohne dabei die Aufmerksamkeit des Feindes zu erregen; es umgeht Hindernisse, kehrt zurück und kann eingeholt werden. Sprengladungen können sowohl unter wie über Wasser abgegeben und zur Explosion gebracht werden. Es handelt sich um ein neues Fernzielgerät, das mit der drahtlosen Telegraphie nichts zu tun hat.

* Essen a. d. R., 5. Okt. Im Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet macht sich in einzelnen Bezirken ein Ueberfluß an Arbeitskräften bemerkbar. In der Rannonenabteilung des Kruppischen Werkes erfolgten 800 Kündigungen. Obgleich die Firma bemüht ist, einen Teil der Gefährdeten in anderen Abteilungen unterzubringen, müßte doch die größere Mehrzahl entlassen werden. Weitere Kündigungen stehen in den Abteilungen für Kriegsmaterial bevor, die auf das Ausbleiben einer größeren Bestellung zurückzuführen sein soll.

Oesterreich.

* Wien, 6. Okt. Die passive Resistenz unter den Eisenbahnangestellten dauert fort. Auf dem Nordwestbahnhof kamen heute die Güterzüge mit 8 bis 10, und die Personenzüge mit 3 bis 4 Stunden Verspätung an. Auch die Abfahrt der Züge verspätete sich. Mit noch größeren Verspätungen trafen die Züge der Staatsbahnen ein. Heute nachmittag begaben sich Abordnungen der Eisenbahnenbediensteten der Nordwestbahn und der Staatsbahnenangestellten zu ihren Direktoren, um ihre Einwendungen gegenüber den Zugeständnissen der Verwaltung vorzubringen. Es verlautet, daß die Verhandlungen der Bediensteten der Staatsbahnen mit ihren Direktoren einen sehr befriedigenden Fortgang nehmen.

Kotales.

* Merseburg, 7. Oktober.
* Nach Karlsruhe. Sr. Maj. der Kaiser ist nach Karlsruhe abgereist, jedoch nicht über Merseburg, während Sr. Hof der Kronprinz heute nacht gegen 1 Uhr die hiesige Bahnstation passierte.
* Halbtag geklagt hatten heute die öffentlichen Gebäude anläßlich der Besetzung des Großherzogs von Baden.
* Ernann. Zum Post-Assistenten wurde der Postgehilfe Wese hierseits ernannt.

* Die Stadtverordneten-Ergänzungs-wahlen beginnen am 13. November, und zwar mit den Wahlen der 3. Abteilung.
* Zivil-Prozess-Reform. Der „Reichs-anzeiger“ veröffentlicht den Entwurf eines Gesetzes zur Reform des Zivilprozesses. Die amgerichtliche Zuständigkeit soll von 300 auf 800 M. erhöht und Berufung nur bei Streitigkeiten von 50 M. und darüber zulässig sein. Das Verfahren vor den Amtsgerichten soll beschleunigt und vereinfacht werden. Weiter soll auch der Kreis der Ferienlagen ausgedehnt werden.

* Die geistliche Kunst-Aufführung im Dom, welche gestern abend durch Herrn Musikdirektor Klauer an Stelle und den Herren Singe-Lieder-Orchester, war zahlreich besucht. Sowohl über die Orgel-Vorträge, vornehmlich Präludium und Fuge von Bach, wie über die Ehre läßt sich nur Lobens-wertes sagen. Die Ehre: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn z. gelangen prächtig. Das Konzert dauerte ca. 1 1/2 Stunden und beehrte die Zuhörer in hohem Maße.

Provinz und Umgegend.

* Halle, 6. Okt. Die Verwaltung der Ammen-dorfer Papierfabrik hat sich mit der Verwaltung der neuen Fabrik von Anfang an gut verstanden. Sie konnte dadurch die Preisrückgänge, die auf dem Papiermarkt infolge starken Angebotes durch neue entlassene und die größeren Fabriken zu verzeichnen waren, ausgleichen, und das gleiche Ergebnis wie im Vorjahre vorzeigen. Die Produktion betrug 301 (1.82) Mill. Mark, der Bruttogewinn 489 000 Mark. Die Abschreibungen betragen 156 000 Mark, der Reingewinn beläuft sich auf 327 000 Mark, die Dividende auf 17 Proz.

* Naumburg, 3. Okt. Der Silbshahn-wärter Kelz aus Altmich, auf Posten 17 bet Fiora stationiert, wurde heute mittag von dem Schnellzuge 14, der 1.42 Uhr hier abfährt und 1.50 Uhr in Rottleben ankommt, überfahren und auf der Stelle getötet.

* Bitterfeld, 6. Okt. Außerst bedauerliche Folgen hatte in B 5 f a die Verwech-selung von Antipyrin mit einem anderen giftigen Pulver, das die 64-jährige Frau des dortigen Pastors Meyer einnahm, um einen Kopfschmerz zu lindern. Bald nach dem Ein-nehmen des vermeintlichen Antipyrinpulvers stellte sich bei der Frau heftiges Unwohlsein ein. Als sie davon ihrem Gatten Mitteilung machte, nahm dieser, um seine Frau zu beruhigen, ebenfalls eins der Pulver, aber auch bei ihm machte sich bald darauf ein starkes Uebelbefinden bemerkbar. Pastor Meyer sah sich deshalb veranlaßt, ärztliche Hilfe herbeizuholen, zumal sich der Zustand seiner Frau verschlimmerte. Als er mit dem Arzte nach seiner Wohnung zurückkam, war es bereits zu spät, seine Lebensgefährtin war inzwischen unter großen Schmerzen gestorben. Der Zusammenhang der Angelegenheit ist noch nicht aufgeklärt.

* Eilenburg, 5. Okt. Im benachbarten Batauna wurde bei dem Hausbesitzer Schröder eingebrochen, wobei den Leibern zwei Uhren und eine große Anzahl Schmuck-sachen in die Hände fielen. 120 M., die in Papier eingewickelt daneben lagen, liegen sie aber unberührt liegen.

* Greiz, 6. Okt. Heute abend 6 Uhr fuhr ein Automobil, in dem die Prinzessinnen Ida und Emma von Reuß a. L. saßen, bei Raitzsch in einen Straßengraben. Das Automobil wurde zerschmettert, die Insassen blieben unverletzt und fuhr im Wagen nach Schloß Greiz.

* Dessau, 5. Okt. Der Einbruch in der der Bundeshauptkasse vor kurzem geplündert haben soll, wird am Montag von Dresden hierher transportiert. Sein Schmagger, Schloffer Wille, ist bereits seit Donnerstag abend im hiesigen Gerichtsgefängnis in Haft.

* Dessau, 2. Okt. Die Handwerker-kammer für das Herzogtum Anhalt hat in einem längeren Schreiben an die Volks- und Mittelklassen beklagt, daß so wenig der bei erfüllter Schulpflicht zur Entlassung kommenden Klassen ein Handwerk erlernen, sondern, wie besonders intelligentere junge Leute, z. B. Schreiber werden. Die Lehrer werden gebeten darauf hinzuwirken, daß künftig mehr Schüler ein Handwerk ergreifen. Es wird darauf hingewiesen, daß die Durchschnittslöhne der Handwerker in der Zeit von 1890 bis 1905 in einer Anzahl von Branchen von 33% auf 45% für die Stunde gestiegen seien. Die Abneigung der gelehrten Arbeiter seien gleichfalls erheblich gemindert, z. B. in den Sitttenmalzwerken um rund 9 M. wöchentlich, während dies bei ungelerten Arbeitern selbst in Großstädten nur um 5 bis 6 M. der Fall sei.

* Wäthausen, 4. Okt. Ungünstig der reichen Kartoffelernte ist der Preis für fette Schweine hier erheblich zurückgegangen: Von 62 M. in der Besten Lebend-gewicht auf 50 M. Der Preis für die Ferkel

